

SPERRFRIST: 28.11.2020. Die – kürzere! – Rede wird frei gehalten.

Johann-Günther König

Was wäre Friedrich Engels ohne Bremen?

Zum 200. Geburtstag des demokratischen Sozialisten

[Heute vor 200 Jahren] Am 28. November 1820 wurde Friedrich Engels in Barmen geboren, am 28. November 1894 erlebte er die ihm „zuteil gewordenen 74 Jahre“ in London, die 75 Jahre wurden dem Mitbegründer des wissenschaftlichen Sozialismus leider nicht mehr zuteil – am 5. August 1895 war er in seinem Haus in der Regent's Park Road einem Krebsleiden erlegen. Welche Art von Feierlichkeiten Engels unpassend fand, soll anlässlich der Feier seines 200. Geburtstages nicht unerwähnt bleiben. So schrieb er morgens an seinem 71. Geburtstag (1891) dem Londoner Sängerverein des Kommunistischen Arbeiterbildungsvereins:

„Werte Genossen! Frau Kautsky teilt mir soeben mit, Freund Leßner habe ihr angezeigt, daß Sie beabsichtigen, mir heute abend zu meinem einundsiebzigsten Geburtstag eine musikalische Begrüßung zu bringen. Nun hatte ich aber schon vorher mit einem Freund abgesprochen, den Abend bei ihm zuzubringen, und da auch andre dorthin kommen werden, ist es mir absolut unmöglich, dies jetzt noch rückgängig zu machen [...]. Ich bin also genötigt, Ihnen, werte Genossen, hiermit schriftlich für Ihre so freundliche und für mich so ehrenvolle Absicht meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen und zugleich mein Bedauern, daß ich nicht schon früher von Ihrem Vorhaben unterrichtet war. Sowohl Marx wie ich sind von jeher gegen alle öffentlichen Demonstrationen gewesen, die sich an einzelne Personen knüpfen, es sei denn, im Fall ein großer Zweck dadurch erreicht werden kann; und am allermeisten gegen solche Demonstrationen, die sich zu unsern Lebzeiten um unsre eignen Personen drehen würden. Hätte ich also die geringste Ahnung gehabt, daß mir eine solche Ehre zugedacht sei, so würde ich mich beeilt haben, rechtzeitig die ergebnste, aber dringendste Bitte auszusprechen, die Sängergenossen möchten doch auf die Ausführung dieser Absicht Verzicht leisten. [...] Wenn ich so wider Willen in die Notwendigkeit versetzt bin, Ihr für mich so wohlwollendes und so ehrendes Vorhaben zu durchkreuzen, so kann ich dies nur wiedergutmachen, soweit möglich, durch die Versicherung, daß die wenigen Jahre, auf die ich

allenfalls noch rechnen darf, und die gesamten Kräfte, über die ich noch verfüge, nach wie vor ungeschmälert der großen Sache gewidmet werden sollen, der sie seit nun fast fünfzig Jahren gewidmet worden sind – der Sache des internationalen Proletariats.“ (MEW, Bd. 22, S. 264.)



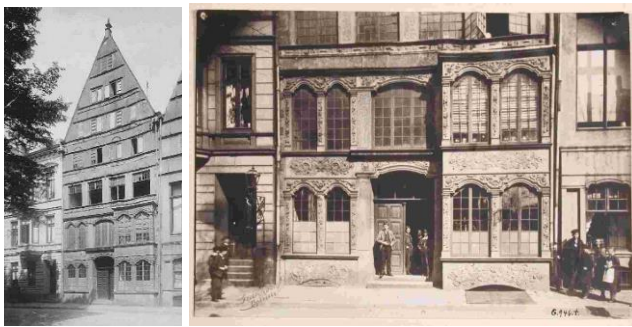
Porträt von G. W. Feistkorn, 1840

Der demokratische Sozialist Friedrich Engels kam als ältestes von neun Kindern des erfolgreichen Textilunternehmers Friedrich Engels senior und seiner Ehefrau Elisabeth in Barmen (heute Wuppertal) zur Welt. Ein Jahr vor dem Abitur musste der literarisch sehr interessierte Jugendliche das Gymnasium verlassen, weil sein Vater ihn nicht in der universitären Welt, sondern in seinem expandierenden reüssieren sehen wollte. Ab Mitte August 1838 begann für Engels jun. die Zeit als kaufmännischer Auszubildender im Kontor des sächsischen Konsuls Heinrich Leupold in Bremen, unter anderem sozusagen.

Entwicklungssprung in Bremen

In der Freien Hansestadt Bremen lebte, arbeitete und wirkte Friedrich Engels vom 11. August 1838 bis Ende März 1841. In diesem Zeitraum legte er den Grundstein zu all dem, was ihn später zu einem weltberühmten Mann und führenden Kopf der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung machen sollte. In Bremen – gleichsam immer mit Blick auf die Schlachte und Weser – entwickelte sich der Kommissar sowohl zu einem kenntnisreichen Kaufmann als auch – wohlweislich unter dem Pseudonym Friedrich Oswald – zu einem weithin bekannten und anerkannten Publizisten. Merkwürdigerweise hat Friedrich Engels zu Lebzeiten keinen einzigen Hinweis darauf gegeben, dass er und Friedrich Oswald identisch waren.

Nach seiner Ankunft in Bremen bezog der 17jährige Quartier bei Georg Gottfried Treviranus (1788-1866) und dessen warmherziger Frau Mathilde (1794-1878) im Pastorenhaus der St. Martini Kirche. Das geräumige Haus steht nicht mehr. Bei schönem Wetter zog es Friedrich Engels in den sich entlang der Weser erstreckenden Pfarrgarten. Tagsüber – auch sonntags musste bis zur Mittagszeit gearbeitet werden – saß er im Kontor seines Lehrherrn Heinrich Leupold, wo er rasch „Fakturabücher und Konti“ wie überhaupt alle Besonderheiten des Großhandels beherrschen lernte. Das schräg gegenüber der St. Martini Kirche liegende imposante Wohn- und Packhaus des Königlich-Sächsischen Konsuls und Kaufmanns Heinrich Leupold (1798-1865), der vor allem mit Leinwand, aber auch mit Kaffee und Zigarren handelte, wurde 1897 abgebrochen. Die gerettete Rokokofassade am Nachkriegsbau Martinstraße 27 hält die Erinnerung an Engels‘ Wirken in Bremen wach.



Vor dem Abbruch: Martinstraße No. 11

Um 1838 lebten in der Hansestadt rund 37.000 Menschen und in der ländlichen Vorstadt zusätzliche 12.000. Der Handel blühte und die rund 210 bremischen Seeschiffe fuhren Ziele in aller Welt an. Zu jener Zeit begann der Aufstieg Bremens zum bedeutendsten europäischen Auswandererhafen. Kaum zufällig verfasste Friedrich Engels alias Oswald 1840 mit *Eine Fahrt nach Bremerhafen* eine viel gelesene Reiseskizze über die katastrophalen Verhältnisse auf den Auswandererschiffen. Im Kontor des ziemlich liberalen Konsuls ging es zuweilen recht locker zu, wie Engels seiner Schwester Marie berichtete: „Gestern Nachmittag waren keine Arbeiten mehr zu tun, und der Alte war weg [...]. Gottlob! Ich hab meine Mittagsruhe doch gehalten! Ich stahl mich aus dem Comptoir und nahm Cigarren und Streichhölzchen mit und bestellte Bier; dann schob ich auf den obersten Packhaussöller, und legte mich in die Hängematte und schaukelte mich äußerst sanft. Sodann ging ich auf den mittelsten Packhausboden, und packte zwei Kisten Platillas ein, wobei ich eine Cigarre und eine Flasche Bier verzehrte und stark schwitzte, denn es ist heute so warm...“



Die Diele mit dem Kontorfenster

Friedrich Engels wurde während seiner Lehrzeit wohl nicht zu konsularischen Tätigkeiten herangezogen, profitierte aber zweifellos von den Äußerungen des Konsuls zu Handels-, Wirtschafts- und Auswanderungsthemen. Da sein Vater ihm ein Studium verwehrt hatte, regelte Engels jun. den Wissenserwerb als Autodidakt. Er verschlang besonders jene Literatur, die ihm in Barmen vorenthalten oder nur auszugsweise bekannt geworden war: demokratische Journale, diverse Zeitungen und Zeitschriften, Goethes Werke, Börnes Schriften, Volksbücher, nahezu alle jungdeutschen Neuerscheinungen etc. Innerhalb der zweieinhalb Bremer Jahre entwickelte er sich zu einem ungemein belesenen, sprachgewaltigen und stilsicheren Intellektuellen. Zugleich weitete er seine Stenographie- und Fremdsprachenkenntnisse deutlich aus.

Als Friedrich Engels seine Lehre antrat, wollte er insgeheim zugleich seine schriftstellerischen Pläne umsetzen und reichte einige Gedichte bei ortsansässigen Redaktionen ein. Nachdem das „Bremische Conversationsblatt“ am 16. September 1838 sein Gedicht „Die Beduinen“ anonym abgedruckt hatte, gab es für ihn kein Halten mehr. Erst recht nicht, als ab dem Januar 1839 in Karl Gutzkows namhaften „Telegraph für Deutschland“ seine anonyme Reise-skizze *Briefe aus dem Wupperthal* in mehreren Folgen abgedruckt wurde. Sie rief ein lebhaftes Echo hervor und legte den Grund für seine Karriere als Essayist und Korrespondent. Fortan lieferte er unter dem Pseudonym Friedrich Oswald unermüdlich Essays und Korrespondenzen für den Telegraph sowie für die beiden damals einflussreichen Cottaschen Zeitungen „Morgenblatt für gebildete Leser“ und „Augsburger Allgemeine Zeitung“, für die auch Heinrich Heine und Ludwig Börne schrieben. Seine Artikel zeugen von einer für sein Alter erstaunlichen Weitsicht. So skizzierte er nach dem Test des ersten schnellen Schraubendampfers im Herbst 1840 die bemerkenswerte Vision eines durch die Kombination verschiedener moderner Verkehrsmittel möglich werdenden Massentourismus:

„Ist dann einmal der Anfang einer Dampfpaketfahrt zwischen Deutschland und dem amerikanischen Kontinente gemacht, so wird die neue Einrichtung ohne Zweifel bald ausgebildet und von den größten Folgen für die Verbindung beider Länder werden. Die Zeit wird nicht lange mehr auf sich warten lassen, wo man aus jedem Teile Deutschlands in vierzehn Tagen New York erreichen, von dort aus in vierzehn Tagen die Sehenswürdigkeiten der Vereinigten Staaten beschauen und in vierzehn Tagen wieder zu Hause sein kann. Ein paar Eisenbahnen, ein paar Dampfschiffe, und die Sache ist fertig; seit Kant die Kategorien Raum und Zeit von der Anschauung des denkenden Geistes abgelöst hat, strebt die Menschheit mit Gewalt dahin, sich auch materiell von diesen Beschränkungen zu emanzipieren.“

Neben der Kontorarbeit und der umfangreichen schriftstellerischen Produktion fand der Fabrikantensohn ausreichend Zeit für den Umgang mit Freunden, Bekannten und Kaufleuten. So besuchte Engels regelmäßig die heute noch aktive Kaufmanns-Vereinigung Union von 1801 und das nicht mehr existente Museum am Domshof, wo er nur zu gern über wirtschaftliche und politische Themen diskutierte. Als „unläugbar das beste Institut in Bremen“ schätzte er den Bremer Ratskeller. Hier feierte er als „oberster Poet im Bremer Rathskeller und privilegirter ZECHER“ besondere Anlässe wie etwa die Julirevolution von 1830.



Zeichnung von Engels 1839

Friedrich Engels kannte sich bestens in den Buchhandlungen aus, besuchte Theateraufführungen und Konzerte und befand: „Es wird in wenig Städten Deutschlands so viel und so gut musiziert wie hier. Eine verhältnismäßig sehr große Anzahl von Gesangvereinen hat sich gebildet, und die häufigen Konzerte sind immer stark besucht.“ Nach dem Weihnachtsfest 1838 begann er selbst mit dem Ausleben seiner musikalischen Neigungen und ließ seine Liebesschwester Marie wissen, er sei „jetzt am Componiren“ und mache „Choräle“. Allerdings fiel es ihm nicht leicht, machten ihm „der Takt und die Kreuzer und die Accorde sehr viel zu

schaffen“. Kurzerhand beschloss er, sich der 1815 gegründeten Sing-Academie anzuschließen, die mit Laien beiderlei Geschlechts anspruchsvolle Chorwerke probte und aufführte. Deren Aufnahmebedingungen waren allerdings anspruchsvoll. Engels musste „nicht nur die Elementarkenntnisse der Musik überhaupt“ nachweisen, sondern auch die „Bekanntheit mit den Schlüsseln, Noten, Intervallen, Tact, Tonarten, usw.“, sowie über „eine bereits etwas ausgebildete Stimme, ein richtiges Gehör und einige Uebung im Treffen“ verfügen. Darüber hinaus hing sein Eintritt von der Zustimmung der Chormitglieder ab – „wenigstens 2/3 der Stimmen“ waren für eine Aufnahme nötig. Fest steht: am 28. Januar 1839 wurde „Herr Engels aus Barmen“ mit mehr als Zweidrittel der männlichen Mitgliederstimmen aufgenommen. Der Kommis und Publizist empfand viel Freude am Chorgesang – er hielt der Sing-Academie bis zum Ende seiner Bremer Zeit die Treue.

Friedrich Engels lebte in der Hansestadt gleichsam zwei Leben. Das eines freundlich zugewandten, warmherzigen Kaufmannsgehilfen, Pensionsgastes und trinkfesten Zechkumpanen. Und das unter Pseudonym geführte geistige Parallelleben als literatur-, gesellschafts- und religionskritischer Literat und Journalist. Das weltoffene Bremen bot dem hochbegabten Unternehmersohn Bedingungen, die für seinen nachgerade unglaublichen Entwicklungssprung mitentscheidend waren: einen Lehrherrn, der ungewöhnlich tolerant war, eine Pensionsfamilie, die ihm alle erdenklichen Freiheiten ließ, eine Zensurkommission, die sich merklich zurückhielt, eine gepflegte Musikkultur und Gesellschaften wie die Union oder das Museum, die die Bildung junger Kaufleute förderten. Kritiklos ließ der scharfe Beobachter Friedrich Engels die Bremerinnen und Bremer dennoch nicht davonkommen. In einem seiner Artikel für Cottas „Morgenblatt für gebildete Leser“ heißt es im Juli 1840:

„Im Übrigen ist das hiesige Leben ziemlich einförmig und kleinstädtisch [...]. Man ist in einem Lesezirkel abonniert, teils der Mode halber, teils um bei einem Journal bequemer Siesta halten zu können; aber Interesse erregt nur der Skandal und Alles, was etwa über Bremen in den Blättern gesagt wird. Bei vielen der Gebildeten mag diese Apathie freilich in dem Mangel an Muße begründet sein, denn besonders der Kaufmann ist hier gezwungen, sein Geschäft stets im Kopfe zu behalten, und den etwaigen Rest der Zeit nimmt die Etikette unter der meist sehr zahlreichen Verwandtschaft, Besuche etc. in Anspruch.“

Hinsichtlich seines geistigen Parallellebens ließ sich Engels nicht in die Karten schauen. So bekam Pastor Georg Gottfried Treviranus nichts von seinem Abfall vom orthodoxen Bibel-

glauben und seiner politischen Entwicklung mit. Dass sein Zögling sich (unter anderem Namen, aber doch unter seinen Augen) zu einem professionellen Essayisten, Literaturkritiker und Journalisten entwickelte, entging ihm völlig. Auch der pietistische Lehrherr und königlich-sächsische Konsul Heinrich Leupold hatte wohl nicht den leisesten Schimmer von den kritischen religions-, literatur- und polit-ökonomischen Anschauungen, die der Unternehmersohn aus Barmen auf seinem Kontorbock entwickelte und – bei jeder sich bietenden Gelegenheit – publizistisch auf den Punkt brachte.



Engels kurz vor dem Abschied aus Bremen

Friedrich Engels pflegte in der Hansestadt – so seine Worte – einen „renommistischen studiosistischen Anhauch“. Sicherlich als Ausgleich dafür, was ihm sein Vater verwehrt hatte: das Studium an einer Universität. Bemerkenswerter Weise renommierte er öffentlich in keiner Weise mit dem guten Ruf, den er ab 1839 als Friedrich Oswald bei vielen Lesern, namhaften Redakteuren und Herausgebern hatte. Sein von einer gehörigen Portion Selbstbeherrschung begleiteter Studier- und Schreibeifer korrespondierte mit einer für einen tatenfrohen jungen Mann alles andere als selbstverständlichen Disziplin beim konsequenten öffentlichen Verschweigen der Hervorbringungen seines zweiten Ich.

Engels verfolgte in den Bremer Jahren interessiert die wirtschaftspolitischen Konzeptionen fortschrittlicher Ökonomen und Staatsmänner (sicherlich auch im Dialog mit dem Lehrherrn Leupold). Immerhin verkörperte sein Vater den Typ des modernen Unternehmers, der als Vertreter Barmens im Komitee zur Vorbereitung des Eisenbahnbaus saß und Aktien für die Kohlebahnen zeichnete. Senior und Junior befürworteten gleichermaßen die im rückständigen und politisch zersplitterten Deutschland zunächst mühsam Fuß fassende moderne industriell-kapitalistische Entwicklung. Im Gegensatz zum Senior kritisierte der Junior allerdings die von der herrschenden religiösen und ökonomischen Ideologie legitimierte und zugleich verschlei-

erte Inhumanität der entstehenden Industriegesellschaft. Nicht zufällig konnte er in der Bremer Zeit bereits den Unterschied zwischen traditionellen Gesellenkorporationen und der sich allmählich herausbildenden Arbeiterbewegung bestimmen.

Unter dem Strich der Entwicklungsbilanz von Engels alias Oswald in Bremen steht nicht zuletzt seine Erkenntnis, dass Feudalismus, Absolutismus und Pietismus keine Daseinsberechtigung mehr haben. So spricht er sich im Januar 1841 in seinem Essay *Ernst Moritz Arndt* entschieden gegen alle politischen und materiellen Vorrechte der feudalen Klasse aus und fordert die Beseitigung der Ständewirtschaft zugunsten einer neuen Entwicklungsstufe: „Keine Stände, wohl aber eine große, einige, gleichberechtigte Nation von Staatsbürgern!“

Nach zweieinhalb Jahren, als er „Fakturabücher und Konti“ wie überhaupt alle Besonderheiten des Großhandels beherrschte, endeten zu Ostern 1841 die Bremer Ausbildungsjahre des Friedrich Engels. Sein weiterer Lebensweg wurde vor allem vom kongenialen Freund und Arbeitspartner Karl Marx bereichert. Die beiden eigenständigen Denker praktizierten aufgrund ihrer „vollständigen Übereinstimmung auf allen theoretischen Gebieten“ von 1844 bis zu Marx‘ Tod 1883 eine enge Zusammenarbeit und entwickelten gemeinsam das Forschungsgerüst des „historischen Materialismus“. Nachdem Engels 1844 seinen Essay *Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie* publiziert hatte, drängte er Marx, sich nachhaltig der Politischen Ökonomie zu widmen. Das Ergebnis ist bekannt: *Das Kapital*. Nachdem Friedrich Engels im Oktober 1847 die *Grundsätze des Kommunismus* entworfen hatte, schrieb er mit Karl Marx das legendäre *Manifest der Kommunistischen Partei*: „Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus. [...] Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaften ist die Geschichte von Klassenkämpfen.“ Im Frühjahr 1849 nahm Engels an den Barrikadenkämpfen in Barmen und Elberfeld sowie am Badischen Aufstand teil. Nach der Niederlage floh er in die Schweiz und im November weiter nach England, wo Karl Marx in London bereits politische Aktivitäten entfaltete. Von November 1849 bis zu seinem Tod am 5. August 1895 lebte Friedrich Engels im Mutterland der Industrialisierung. Vom Ende des Jahres 1850 bis 1869 als Prokurist und dann als Teilhaber von Ermen & Engels in Manchester. Dort verdiente der „Cotton-Lord“ so ausreichend Geld, dass er 45 Jahre lang den ständig von Geldsorgen geplagten Freund Marx und dessen Familie unterstützen konnte. Nach dessen Tod übernahm Engels die Fertigstellung des zweiten Bandes von *Das Kapital* und gab ihn mit einem Vorwort 1885 heraus. Darüber hinaus entwickelte er aus Marx‘ nachgelassenen Textkonvoluten und Entwürfen den dritten Band, der schließlich 1894 mit seinem Vorwort erschien. Bereits 1884 hatte Friedrich Engels sein

maßgebliches Werk *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats* publiziert. Er erarbeitete zudem die Konzeption für das Werk *Dialektik der Natur*, das unvollendet blieb. Als Friedrich Engels im Frühjahr 1895 mit der Vorbereitung einer Gesamtausgabe seiner und der Marx'schen Werke begann, schwächelte er zunehmend. Nach einem letzten Kuraufenthalt im südenglischen Eastbourne verstarb er am 5. August in seinem Haus in London.

Literatur:

Johann-Günther König: Friedrich Engels. Die Bremer Jahre. 1839 bis 1841, Bremen: Kellner-Verlag 2008. (Mit allen überlieferten Briefen, Schriften und Zeichnungen aus der neuen MEGA.)

Karl Marx/Friedrich Engels: Werke. Band 41. Editorische Bearbeitung und Kommentierung: Rolf Hecker und Richard Sperl, Berlin: Dietz 2008. (Enthält alle Aufsätze, Gedichte und Briefe des jungen Engels aus der Zeit von Dezember 1833 bis September 1844.)